

Sophiologie im Überblick

20. Mai 2025 * Prof. Barbara Hallensleben

Theologie ohne Sophiologie – Wo setzt die Theologie heute an?

Eine so gedrängte Zusammenfassung der Sophiologie lässt sich kaum noch einmal zusammenfassen. Immerhin hat Bulgakov selbst es versucht: In Ihrem Buch finden Sie auf den Seiten 111 bis 114 fünf Thesen zur Sophiologie, die Bulgakov für einen Vortrag auf einer seiner Amerika-Reisen ausgearbeitet hat. Die Titel dieser Thesen sind bereits aussagekräftig:

I. **Theologie** (im strikten Sinne des Logos Gottes/über Gott)

II. **Kosmologie und Anthropologie** (das „Andere Gottes“ in der Schöpfung, nicht anthropozentrisch reduziert)

III. **Christologie** (die Vermittlung der Verbundenheit)

IV. **Pneumatologie** (das geschöpfliche Werden hin zur Eigen-Ständigkeit, zur Anastasis, zur Vergöttlichung)

V. **Ekklesiologie** (das Ziel der Geschichte in der Verherrlichung der gesamten Schöpfung in gemeinschaftlicher, „politischer“ Gestalt)

Bulgakovs „Sophiologie“ ist – wie Sie gemerkt haben – nicht irgendein Teil theologischer Arbeit, ein besonderer Gegenstand theologischer Reflexion neben anderen. Sie ist eine bestimmte Weise, Theologie zu betreiben. Bulgakov selbst würde nie sagen: Wenn Du in Deiner theologischen Arbeit nicht das Wort *Sophia* oder *Weisheit* benutzt, dann ist Deine Theologie nichts wert. Insofern sprechen wir heute, zum Abschluss der Vorlesung, wieder über „Theologie ohne Sophiologie“, aber in einem anderen Sinne als bei Hans Urs von Balthasar:

Bei Balthasar ist die Kritik an der Sophiologie ein **aktiver Ausschluss** dessen, was Balthasar mit diesem Wort bezeichnet: ein Ausschluss der „Natur“, präziser gesagt: ein Ausschluss derjenigen Dimension der Wirklichkeit, in der Gott (als Schöpfer) und die Welt (als Schöpfung) ihr je spezifisches Leben in (intimer) Einheit und (radikaler) Differenz gewinnen. Nach Balthasar erlöst Gott die Welt, indem er die endliche Welt zur Existenz seiner Essenz (die selbst wiederum Existenz ist) macht. Die Testfrage lautet: „Wer ist die Kirche?“

Wie das irdische Leben für Jesus Christus ein Weg des kenotischen Gehorsams ist, so ist der „Urakt der Kirche“ – modellhaft für die ganze Menschheit – der Gehorsam als „das Gott-über-sich-Verfügenlassen“, ja „Gehorsam ist für dieses Gott-

Verfügenlassen ein fast schon zu spezieller Begriff; es liegt ihm in analoger Weise transzendent voraus, wie der kenotische Gehorsamswille des Sohnes als die transzendente Voraussetzung seinem irdischen Knechtsgehorsam vorauslag”.¹

Deshalb hat die irdische Wirklichkeit keine Personalität, weder individuell noch gar kollektiv bzw. gemeinschaftlich:

- a) Balthasar definiert die Person in seinem Aufsatz „Wer ist die Kirche?“ als „geistiges Bewusstseinszentrum freier und vernünftiger Akte”.² Zuhöchst „frei“ ist der Mensch als Geschöpf nur dann, wenn er durch das „geistige Bewusstseinszentrum“ des göttlichen Bewusstseins bestimmt wird. Deshalb negiert er jegliche Personalität der Kirche. Sie ist „**Elongatur Christi**”³ ohne eigene Personalität, doch als „Leib Christi“ in „Teilgabe an der Personalität Christi”.⁴ Erstaunlich streng geht Balthasar mit dem Braut-Motiv ins Gericht, das er sogar in seiner biblischen Ausprägung auf eine unreflexive „mythisch-gnostische Gewohnheit“ zurückführt und aus den *ipsissima verba* Jesu ganz tilgen möchte.⁵ Kurz: Als sichtbare, geschichtliche Gemeinschaft ist die Kirche nicht Braut. Als Leib ist sie nicht Person.
- b) Das Problem bei Balthasar verschärft sich in der Frage, ob es eine gemeinschaftliche Personalität gibt. Das muss er radikal ausschließen. Die Kirche kann weder Personcharakter im göttlichen Sinne besitzen noch als ein Kollektivsubjekt bestimmt werden: „kein weltliches Kollektiv lässt sich in dieser Weise auf ein Einzelsubjekt zurückführen”.³² So muss Balthasar seine eigene Frage negativ beantworten: Der Kirche kann in keiner Weise eine eigene Personalität zugesprochen werden.

Wir wundern uns nicht mehr über die Folgen:

- * Bei Balthasar spielt die Geschichte seiner Zeit keine Rolle.
- * Bei Balthasar ist die Gestalt der Frau – beginnend mit Maria – der symbolische Inbegriff des „über-sich-Verfügenlassens“.

¹ Vgl. Hans Urs von Balthasar, *Pneuma und Institution. Skizzen zur Theologie IV*, Einsiedeln 1974; darin die beiden Aufsätze: *Kenose der Kirche?* (119-132); *Christologie und kirchlicher Gehorsam* (133-161); *Die Kirche lieben?* (162-200). Hier: 143.

² Hans Urs von Balthasar, *Wer ist die Kirche?*, in: ders., *Sponsa Verbi. Skizzen zur Theologie II*, Einsiedeln 1971, 148-202; hier: 148.

³ Ebd. 154; *Pneuma und Institution*, 183 u.ö.

⁴ *Sponsa Verbi*, 150.

⁵ Ebd. 154; 157.

³² Ebd. 150.

Genug mit den Negativ-Beispielen. Wir könnten ja sagen: Das ist Hans Urs von Balthasar. Zum Glück haben wir heute eine andere Theologie. So einfach ist es leider nicht. Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe von Beispielen aufzählen, die sehr nahe an Balthasars Zugangsweise herankommen, nur weniger grundlegend durchdacht sind. Die grundlegende Verwandtschaft zu Balthasar besteht in der expliziten oder impliziten Annahme, dass unsere Lebenswelt eine gott-lose Veranstaltung sei, in die wir unsere christliche Überzeugung mit mühsamer Überzeugungsarbeit als ein Bewusstseins- und Deutungsgeschehen erst hinein-tragen müssen. Jeder Widerstand, der sich dabei zeigt, verstärkt die Grund-annahme:

- * andere religiöse und nicht-religiöse Weltanschauungen
- * Gleichgültigkeit gegenüber jeglicher Gottesfrage
- * die immer geschlosseneren Überzeugung von der „säkularen Welt“.
- * die naive Reduktion der Theologie auf eine Disziplin der „Geisteswissen-schaften“, immer noch unter dem Eindruck eines längst überholten Modells von („strengen“) „Naturwissenschaften“

Nicht immer zeigt sich diese Welt-Anschauung in der elitären geistigen Version eines Hans Urs von Balthasar. Viel häufiger schlägt sie um in eine hochmütige oder in eine (pseudo-)demütige Weise, sich mit der Weltlichkeit der Welt ab-zufinden und sich darin einzurichten. Anerkennung findet man mit einem wortge-wandten, geistig anregenden, problemlösungsorientierten Denksystem, das mit dem Anspruch auftritt, die Fragen der Zeit durch „Modelle“, „Interpretationen“ etc. möglichst wirksam zu erfassen.

Kommen wir zur **„Theologie ohne Sophiologie“ im positiven Sinne**: Eine Theolo-gie, die im Sinne der Sophiologie arbeitet, ist eine Gestalt **„negativer Theologie“**, die gerade in diesem Sinne in eine Theologie der **schöpferischen Kreativität** umschlägt:

Sophiologie sagt, egal mit welcher Begrifflichkeit: Was immer Du von dieser Welt erfasst – behandle sie mit der Ehrfurcht, die Du dem darin wirkenden Gott zu erweisen hast. Das bedeutet: Theologie als Sophiologie wird nie von dem in ihr wirksamen Akt des Glaubens absehen können – auch wenn sie bereit ist, diese konstitutive Voraussetzung für all ihre Gesprächspartner transparent zu machen.

Nur kurz möchte ich einige Beispiele nennen:

- * Theologie als Sophiologie ist eine **negative Theologie der Sprache**: Sie verwendet Sprache nicht als mehr oder weniger manipulativ eingesetztes Werkzeug, sondern als Nacherschaffung der Welt durch die *logoi* des *Logos*.
- * Theologie als Sophiologie ist eine **negative Theologie der Natur**: Sie sieht in der Natur nicht einfach eine Gestaltungsmasse für den menschlichen Geist. Wir haben gehört: Gott schafft in freier Selbstentäußerung aus der *Wirklichkeit* seiner eigenen Natur die *Möglichkeit*, zu „werden wie Gott“. Ein unableitbar freier Akt Gottes transformiert die kontradiktorische Verneinung jeglichen Seins außerhalb Gottes, das *ouk on* (οὐκ ὄν), in die privative Form des *me on* (μὴ ὄν), in das Nicht-Seiende mit der Möglichkeit zu sein bzw. zu werden.³³ Der Mensch – als Erdenwurm, der er ist – ist „ein geschaffener Gott“³⁴, ein „Gott der Möglichkeit nach“³⁵ – mit der Freiheit und Verantwortung der Mitwirkung an seiner Selbsterschaffung, die sich nicht nur im individuellen Bereich vollzieht, sondern wesentlich in der gesellschaftlich-öffentlichen Dimension der Wirtschaft im weitesten Sinne des „Haushaltens mit der Schöpfung“.³⁶ Die Sophia-Natur der Welt ist der Ermöglichungsgrund sinnvoller geschöpflicher Freiheit.
- * Theologie als Sophiologie ist eine **negative Theologie des Sozialen**: Der Mensch ist weder prioritär Individuum noch Kollektiv. Er ist ursprünglich in eine von Gott eröffnete „Einheit“ gestellt, die gerade unersetzliche Einzigkeit umschließt. Das ist – theologisch gesehen – der Grund der „Oikoumene“, politisch gesehen der tiefste Grund und die unerschütterliche Hoffnung auf Frieden.
- * Theologie als Sophiologie ist eine **negative Theologie der Geschichte**: Unsere Handlungen sind mehr als die Addition erfolgloser Versuche, uns am Leben zu erhalten und möglichst mächtig zu werden. Bulgakov spricht dem Menschen „eine Art der Erschaffung seiner selbst“³⁷ zu. Sogar an seiner Erschaffung wirkt der Mensch mit: Die „willentliche Inkarnation“³⁸ begründet zugleich die freie Übernahme der in Adam gefallenen Menschennatur, folglich die Erbsünde. Um

33 Vgl. *La Lumière sans déclin* (1916/17), übers. v. Constantin ANDRONIKOF, Lausanne 1990, 178, und passim.

34 *Du Verbe incarné*, 60; Serge BOULGAKOV, *Le Buisson ardent*, (1927) Lausanne 1987, 17.

35 *La Lumière sans déclin*, 256.

36 Von der Sophia ist bereits die Rede in Bulgakovs Habilitationsschrift: *Philosophie der Wirtschaft*, Moskau 1912, 134-159 (Die sophianische Natur der Wirtschaft).

37 *Le buisson ardent*, 24.

38 Ebd. 34.

so mehr gilt: „Die Auferstehung ist eine neue Schöpfung des Menschen, an der der Mensch selbst teilnimmt, es ist der zweite und abschließende Akt der Schöpfung“.³⁹ Die ganze Geschichte zwischen Ursprung und Vollendung „ist das Handeln, durch das der Mensch sich selbst in der Schöpfung hervorbringt“.⁴⁰ „Der Mensch wirkt mit Gott an seiner eigenen Schöpfung mit“⁴¹, vermittelt durch sein freies Handeln und seine gemeinschaftlichen Grundvollzüge in Kultur, Politik und Wirtschaft. Die Sophia ist Ausdruck der ungeheuerlichen Wahrheit, dass der Mensch nicht nur für die Gestaltung der vergänglichen Geschichte, sondern auf diesem Wege auch für die erlöste Schöpfung Verantwortung trägt. Die negative Theologie der Geschichte ist auf diese Weise eine Eschatologie.

Theologie als Sophiologie ist nicht zuletzt eine **freiheitliche Weise, Theologie zu betreiben**: Sie will nicht nur und nicht primär „belehren“, sondern die von Gott anvertraute Potenzialität alles Endlichen hervortreten lassen.

Bei der Vorbereitung dieser Vorlesung habe ich einen Beitrag von Bulgakov aus dem Jahr 1906 zum Thema „Kirche und Kultur“ gefunden⁴², mit dem er sich sicherlich auch in seiner eher theologischen Arbeitsphase identifiziert hat. Damit möchte ich die Vorlesung schließen:

„Die welthistorische Entfernung des verlorenen Sohnes aus dem Hause des Vaters, die Epoche des Humanismus, im Verlauf derer die Menschheit ihre Kräfte testet und den verzweifelten Versuch unternimmt, sich ohne Gott einzurichten und ohne Gott weiter zu leben, ist sinnvoll und notwendig. Beim Bau des Reiches Gottes, der einen gottmenschlichen Prozess darstellt und darauf basiert, dass sich die Menschheit den göttlichen Lebensinhalt selbständig und aktiv aneignet, ist die freie Entwicklung des rein menschlichen Elements, ist die Kraftprobe außer Hause unumgänglich; deshalb ist die humanistische, außer-religiöse und sogar anti-religiöse Periode des historischen Schaffens für das gottmenschliche Werk notwendig. Zwar ist sie unverkennbar einseitig und enthüllt schließlich ihre Ohnmacht, gleichzeitig aber verwirklicht sie ein dialektisches Moment der Entwicklung, ist die religiöse Antithese, die zu einer höheren Synthese führen wird“ (565).

39 Du verbe incarné, 319f.

40 L'Epouse de l'Agneau, 247.

41 Ebd. 77.

42 Sergij Bulgakov, Die zwei Städte. Studien zur Natur gesellschaftlicher Ideale, Münster 2020,

„... wenn die kirchliche Organisation nicht für immer eine Hochburg des Obskurantismus und der Reaktion sowie eher ein Zufluchtsort für die Müden und Zurückgebliebenen als für kräftige Arbeiter und Männer bleiben soll, dann sollte neben dem gemeinsamen Gebet ein gemeinsames Leben in der Sobornost' der Kirche beginnen, ein Leben voller Geistesgaben mit solchem Schwung und Klang, dass sich der moderne Mensch ihm nicht verweigern kann und auch nicht sollte, selbst wenn er dies wollte, und in der Folge hiervon sollte ein kulturelles Schaffen beginnen. Im Umkreis der Kirche dürfte es nicht nur ein Haus für die Invaliden und ein Altersheim geben, die dort bisher immer Platz fanden, sondern auch eine Arbeiterwerkstätte, ein Studienzimmer und ein Künstlerstudio. Das kirchliche Leben sollte wiederbelebt werden, aber nicht auf der Grundlage eines inquisitorischen Regimes, sondern auf der Grundlage einer freien Gemeinschaft und eines Schöpfertums als Sobornost', so dass es nicht mehr nötig sein wird, sich zwecks Teilnahme am kulturellen Schaffen in ein „fernes Land“, jenseits der Grenzen des Lebens in Sobornost' und kirchlicher Gemeinschaft zu begeben.

Eine christliche Kultur also, ein ›ad extra‹ gerichtetes kirchliches Schaffen ist die weltumspannende historische Aufgabe, die sich unserem Jahrhundert aufgibt. Es geht nicht an, uns zu fragen, inwiefern diese Aufgabe realisierbar sei, das löst der Höhere Wille für uns, wir sollten bloß bestimmen, ob die Aufgabe wirklich existiert, und wenn ja, sollten wir unseren Kräften entsprechend zu ihrer Lösung beitragen“ (567).